

**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle  
**Band:** 29 (1961)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Eine kleine Baufonds-Geschichte  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-567299>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

brauchst dich nicht zu fürchten.» Der Junge wurde fortgebracht. Am nächsten Morgen erzählte der Wärter gleichmütig, dass der Pole sich in der Nacht aufgehängt habe.

Drei Monate später war die Verhandlung gegen den Gutsherrn. Er wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Strafverschärfend galt, dass er sich mit dem Angehörigen eines feindlichen Staates eingelassen hätte; strafmildernd wurden seine Verdienste um das Vaterland im ersten Weltkrieg gewertet. Er verbüsste seine Strafe nicht. Als ein paar Jahre später die russischen Heere die deutsche Grenze überschritten, erobernd in das Land einfielen und Hunderttausende von Flüchtlingen in tödlicher Angst vor ihnen nach Westen treckten, wurden auch die Zuchthausinsassen in gleicher Richtung in Marsch gesetzt. In endloser Kolonne, unzureichend bekleidet, von nervösen Aufsehern angetrieben, stapften sie bei bitterer Kälte über tiefverschneite Strassen westwärts. Wer nicht weiterkonnte, Alte, Schwache, Fusskranke, blieb im Schnee liegen. Manchmal ging einer der Posten dann nach ein paar Schritten zurück. Ein Schuss knallte. Der Wachtmann holte den Zug wieder ein. Viele der Gefangenen fanden Gelegenheit zu flüchten. Nach Wochen erst erreichte der Trupp seinen neuen Bestimmungsort. Er bestand nur noch aus einem Drittel der ursprünglichen Zahl. Auch der Hauptmann war nicht mehr dabei.

---

Diese Kurzgeschichte errang den *zweiten Preis im Wettbewerb*; diejenige, die den ersten Preis erhielt, werden wir erst im Mai veröffentlichen, weil es sich um eine ausgesprochene Sommergeschichte handelt. Das wird sicher auch im Sinne des Autors sein.

## Eine kleine Baufonds-Geschichte

Auch wenn das Erzählen dieser kleinen Begebenheit ein leiser, sehr leiser Wortbruch ist, so glauben wir doch, dass «Er» ihn uns verzeihen wird.

«Er» ist einer unserer Abonnenten aus einem fernen Erdteil. Vor drei Jahren war er Abonnent geworden. Aber seine Freude an unserer Zeitschrift und ihrer Dreisprachigkeit war so gross, dass er sich nach und nach alle ihm noch fehlenden 25 Jahrgänge kommen liess. Selbst die allerersten Jahrgänge vom «Freundschaftsbanner» und «Menschenrecht» (wie ja «Der Kreis» einmal hiess) liess er sich kommen, obwohl wir ihm diese ganz frühen Jahrgänge nur in losen Heften und unvollständig liefern konnten. Auch gute Bücher in allen drei Sprachen bestellte er durch uns. Kurz und gut: «Er» wurde in wenigen Jahren ein treuer Freund des «Kreis».

Vor ein paar Wochen schellte es nachmittags bei uns im Büro. Wer war der vor uns stehende, uns unbekannte Besucher? Zu unserer grossen Freude und Ueberraschung war «Er» es, der nach längerer Unterbrechung endlich wieder einmal eine Europareise gemacht hatte, auf der er einen Tag in Zürich verbrachte mit dem ausschliesslichen Wunsch, uns und unsere Arbeit kennenzulernen.

Das Gespräch zwischen ihm und uns verlief wie unter alten Freunden. Welch Geistes Kind «Er» ist, kennzeichnet vielleicht treffend eine einzige Bemerkung von ihm. Als wir uns länger über die Frage des gesamten homophilen Seins, über seine Höhen und Tiefen, seine Freude und sein Leid, unterhalten hatten, sagte «Er» am Schluss gleichsam zusammenfassend: «Und wenn man mich noch einmal auf die Erde schickte und mir selbst die Wahl überliesse, möchte ich wieder und nur als homophiler Mensch leben.»

Unser Gespräch mit ihm berührte viele Punkte, bis es Zeit für ihn wurde, Abschied zu nehmen. Bevor «Er» ging, wollte er aber noch sein Konto bei uns in Ordnung bringen. Nun bildet «Er» insofern eine Ausnahme unter unseren Abonnenten, als er regelmässig ein grösseres Guthaben bei uns unterhält, aus dem wir z. B. das sehr teure Luftpost-Briefporto bestreiten können, das ihn die Zusendung der Hefte auf diesem Weg in seinen fernen Erdteil kostet.

Wir nahmen also sein Konto heraus und stellten fest, dass er noch über ein Guthaben von etwa *dreihundert Franken* bei uns verfügte. Als er das hörte, wandte er sich mit einem gewinnenden und doch fast bescheidenen Lächeln uns zu und sagte: «Wenn Sie es mir freundlicherweise erlauben möchten, würde ich diesen Betrag gern für Ihren Baufonds stiften. Auch wenn ich selbst Ihre eigenen Klubräume kaum je sehen werde, würde es mich für Sie freuen, wenn dieser Plan gelänge und ich eine kleine Hilfe zum Gelingen geben dürfte.»

Als wir ihm für diese ganz und garnicht ‚kleine Hilfe‘ danken wollten, wehrte er unseren Dank in kavaliermässiger Höflichkeit ab und fügte hinzu: «Der Dank liegt völlig auf meiner Seite. Der Tag, an dem mir die Luftpost immer das neue Heft bringt, ist für mich jeweils der schönste Tag im Monat. Ich kann mir ein Leben ohne Ihre Zeitschrift gar nicht mehr vorstellen.»

Wir beiden Kreis-Hasen sahen uns kurz an. Wir wussten beide, dass wir in diesem Augenblick die schönste Bestätigung der Arbeit am «Kreis» und für den «Kreis» erhalten hatten.

Dann wurde es Zeit. «Er» musste gehen. Aber wir wussten, dass mit ihm ein treuer und guter und wahrer Freund des «Kreis» ging.

«Er» kam über die weiten Meere, um uns aufzusuchen, «Er» hat seine Verbundenheit mit uns durch seine schöne Stiftung für den Baufonds bewiesen — so wird «Er» uns hoffentlich verzeihen, dass wir von dieser schönen Begegnung berichten, obwohl «Er» in seiner höflichen, zurückhaltenden Art allen Dank ablehnte. Aber da «Er» in diesem kleinen Bericht ja ganz anonym bleibt, wollen wir diesen kleinen Wortbruch — zu Nutz und Frommen unserer Leser — auf uns nehmen, denn — geteilte Freude ist doppelte Freude.

Aus dem Kreis-Büro

## Die Polizei-Aktion «Doppelpunkt»

*nochmals gespiegelt in einer Presse-Diskussion.*

Es ist erstaunlich, wie diese Aktion nicht nur in einigen Zürcher Blättern, sondern auch ausserhalb des Kantons eine Kritik erfahren hat, die aufhören lässt. Wir hatten bereits in der Dezember-Nummer des vergangenen Jahres eine Stellungnahme der mutigen «Solothurner Zeitung» nachgedruckt und fanden in der Nummer vom 13. Dez. 1960 dieses Blattes eine noch weiter ausholende Diskussion; wir halten es für richtig, den uns wesentlich erscheinenden Teilen hier ebenfalls Raum zu geben.

Den ersten Abschnitt «So sehr zürnte Gott über diese Sünde» (gemeint ist die gleichgeschlechtliche Handlung) schenken wir uns; wir alle kennen diese Einwände, die auf die Engelsgeschichte von Sodom und Gomorrha und auf den ersten Römerbrief des Apostels Paulus zurückgreifen, und wir haben in den vielen Jahren unserer Zeitschrift schon mehrmals dazu Stellung genommen. Geben wir zuerst unseren Lesern von dem Dankschreiben des «Kreis» an die Redaktion der «Solothurner Zeitung» Kenntnis und lassen dann die Stellungnahme eines Pfarrers folgen. Wir danken ihm für seine Worte in einer öffentlichen Zeitung! Die «eigene Meinung» v. S.Z. beschliesst dann die Auseinandersetzung.

Wir glauben, dass damit diese Angelegenheit auch von uns in sachlicher Weise